

Brillante Sternschnuppe



Cleopatra ist ihre Paraderolle. Doch **Danielle de Niese** ist nicht nur Sängerin: Neben Anthony Hopkins spielte sie eine Nebenrolle im Film „Hannibal“. Kai Luehrs-Kaiser traf die Sängerin in Berlin und hinterfragt die Versprechen ihrer Vermarktung.

Die Fotos sind sehr schön geworden. Ob in Jeans und Kräuseltop vor swimmingpoolblauem Hintergrund oder im knappen Schwarzen mit kokett unbedeckter Schulter. Ob das Köpfchen in den Nacken geworfen oder auf die Brust gedrückt: Danielle de Niese, im Star-Outfit ihrer ersten Decca-CD, ist zum Anbeißen.

Wer die großformatige PR-Broschüre durchblättert, mag registrieren, dass ein kleiner Leberfleck an der Nase nur auf zwei der zehn Fotos zu sehen ist. Geschenk. Mit ihrem neuesten Signing ist der Universal, dem wichtigsten Klassik-Major der Gegenwart, der appetitlichste Neuzugang gelungen, seit in den 1970er Jahren der „Sound of Philadelphia“ den Soul tanzbar machte – und die erotischen „Three Degrees“ ihre Afro-Perücken im Disco-Beat schwangen.

Muss man auf derlei Äußerlichkeiten eingehen? Wohl schon. Da auf der CD immerhin William Christie und Les Arts Florissants exquisit-spritzig begleiten, wird man für das Produkt neben Barock-

Fotos: Decca/Universal

CDs etwa von Philippe Jaroussky, Magdalena Kozená oder Mark Padmore im Regal willig Platz schaffen. Doch in genau diese Reihe von Händel-Fachkräften gehört Danielle de Niese, mit Verlaub, nur sehr bedingt.

Aber der Reihe nach. Nach ihrer Cleopatra in „Giulio Cesare“ in Glyndebourne 2005 jubelte die Times: „Es lässt sich nicht leugnen: De Niese ist ein Star.“ Die New York Times, nach etlichen Auftritten an der Metropolitan Opera, konstatierte „schiere Lebensfreude und Kunstfertigkeit [...], ein Schmaus für Augen und Ohren“, während der „New Statesman“ umstandslos urteilte: „Eine scharfe Leistung – sexy, geistreich, faszinierend – auf einem Niveau, das man auf der Opernbühne nur selten erlebt“.

In der Tat, der Live-Künstlerin Danielle de Niese gebührt kein geringes Lob. In Mozarts da Ponte-Opern, die Ingo Metzmacher 2007 an drei aufeinanderfolgenden Abenden über die Bühne der Nederlandse Opera in Amsterdam jagte, stellte sich die geborene Australierin erstmals einer größeren kontinentaleuropäischen Opern-Öffentlichkeit vor. Dabei war sie

CD-Hinweis

Händel, Semele; Paul Agnew, Guillemette Laurens u. a., Opera Fuoco, David Stern (2003)
Pierre Verany/ZYX 2 CD (Kritik siehe FF 10/04)

Neu

Händel: Opernarien; Les Arts Florissants, William Christie
Decca/Universal CD 02894758746

DVD-Hinweis

Händel, Giulio Cesare; Sarah Connolly, Angelika Kirchschlager, Christophe Dumaux u. a., Orchestra of the Age of Enlightenment, William Christie; Regie: David McVicar (2005)
Opus Arte/Naxos 3 DVD (Kritik siehe FF 10/06)

Internet

www.danielledeniese.com



Derlei ambivalente Sachverhalte erwägend, sitzt man in der Lobby eines Luxus-Hotels am Berliner Alexanderplatz und erwartet Danielle de Niese zum Interview. Es ist früh morgens, Frau de Niese hat heute etliche solcher Termine zu bestehen. Man solle die Künstlerin vielleicht noch einmal erinnern, sagt die zuvorkommende Pressedame. Schon erscheint Danielle de Niese, perfekt gestylt mit Sonnenbrille im Haar. Am Vorabend hat sie ein Showcase im Berliner Club „Berghain“ absolviert.

Sogleich öffnet sie ihr Herz so beredt, geistreich und formulierungssicher, dass man vor lauter Mitschreiben kaum noch zum Fragenstellen kommt. Eine Arie der Ginevra (aus Händels „Ariodante“) hätte

langsam anlaufen zu lassen. Hierfür repräsentiert Danielle de Niese ein Paradebeispiel im positiven Sinn. Sie war stets die Jüngste. Angeblich mit zwei Jahren, bevor sie sprechen oder gehen konnte, antwortete sie auf ein Ansingen der Mutter mit verdächtig zielgerichteten Reaktionen. Das Kleinkind „sang zurück“. Man ließ sie Tanz, Klavier und Singen lernen. Mit achteinhalb Jahren gewann sie in Australien, wo sie 1980 geboren wurde, einen nationalen Wettbewerb als „Best Pianist under 16“.

Die Eltern, musikliebend, aber in kunstfernen Berufen tätig, entschlossen sich, dem Kind eine musikalisch bessere Erziehung zukommen zu lassen. Sie wanderten nach Los Angeles aus, wo auch Danielles zwei Jahre jüngerer Bruder seine sportlichen Ambitionen verwirklichen konnte. Ab hier begann für sie eine erstaunliche künstlerische Odyssee. Ihr großer Tag war zunächst immer samstags, erzählt sie. „Ab morgens hatte ich Steptanz, Ballett, Jazz, Stimmbildung und Gesang. Am Nachmittag gingen wir meinem Bruder beim Tennis zusehen. Die Abende wurden bei unserer Oma verbracht.“

Mit 13 Jahren wurde sie die jüngste Vokalistin, die je ins Tanglewood-Programm für Sänger aufgenommen wurde. Mit 15 sang sie ihre erste Hauptrolle (in der Uraufführung von „Journey to Cordoba“ von Lee Holdridge an der Los Angeles Opera). Und mit 19 debütierte sie als Barbarina in „Le nozze di Figaro“ an der Metropolitan Opera – an der Seite von Renée Fleming und Bryn Terfel. Ihr erstes Interview hat Danielle de Niese mit sieben Jahren gegeben.

Weil sie frei hatte, floppte „Don Giovanni“ in Amsterdam

(als Despina und Susanna) nicht nur ein Lichtblick innerhalb der überdeterminierten, zähen Regie-Fron von Jossi Wierler und Sergio Morabito. Mehr noch, sie rettete große Teile der Show.

Persönlicher Charme, Spontaneität und der Witz einer jungen Frau, welche die sterile Kopflastigkeit der Regie aufmöbelte, ohne sie zu sprengen, brachten der Sängerin etliche Sympathien ein. Im Grunde hatte man den Eindruck, dass der mittlere „Don Giovanni“ vor allem deshalb ein so herber Tiefpunkt war, weil nicht de Niese den spielerischen Geist der Aufführung gewahrt hatte. Sie hatte an diesem Abend frei.

sie eigentlich von der CD runterschmeißen müssen, „um das Boot nicht zu schwer zu machen für die Flut“. Man könne vieles wissen – und trotzdem nicht gut sein, sagt sie spitz. Dennoch habe sie gerne etwas in der Hand, wenn sie zu Proben an einen Tisch trete. Es zeigt sich, Danielle de Niese ist eine hochreflektierte, intellektuell blitzgescheite Künstlerin, die genau weiß, was sie tut. Und die sich, ihres Betthupferl-Images unerachtet, mit dem Klischee eines hübschen, kichern-den Hascherls nicht abspeisen lässt.

Oft ist hervorgehoben worden, dass es die richtige Methode für Sänger sei, früh anzufangen, um die Karriere sodann



**Paraderolle in glitzerndem Kostüm:
Danielle de Niese als Cleopatra.**

Es kommt noch besser. Eines Tages, da war sie zwölf, wurde sie in einer TV-Show als „L. A. kid of the week“ präsentiert. Sie sang etwas von Mozart und lümmelte danach plaudernd auf der Talk-Couch herum. „Als ich es später im Fernsehen wieder gesehen habe, bin ich fast vom Stuhl gefallen: Da saß ein frühreifes Kind mit dem frisierten Kopf einer Erwachsenen und schwatzte altklug daher.“ Der Teenager hatte nicht gemerkt, dass neben ihm noch ein Moderator verzweifelt um Aufmerksamkeit rang. Als der bald danach seinen Job hinschmiss, fragte man die singende Göre, ob sie die Sendung nicht übernehmen wolle. Sie wollte. „Ich brauchte keine Tafeln, um irgendwas abzulesen. Was man von mir verlangte, habe ich einfach gemacht.“ Die Sendung, die sich die Kleine gekapert hatte, wurde zur Belohnung für einen Emmy nominiert.

Während des Studiums jobbte sie am Broadway in „Les Misérables“. Sie probte auch für die Hauptrolle der Eponine, die im Stück stirbt – zog dann aber einen Schulabschluss vor. Seither träumt sie davon, endlich einmal auf der Bühne zu sterben. Im Jahr 2001 engagierte sie der Hollywood-Regisseur Ridley Scott für eine Nebenrolle in dem Horror-Film „Hannibal“. In einer Szene spielt und singt sie auf einer Bühne für Anthony Hopkins,

der sich von ihr für seine grausamen Taten inspirieren lässt. Ihre erste CD war danach der Soundtrack von Hans Zimmer.

Tatsächlich ist die Film-Karriere von Danielle de Niese womöglich noch nicht vorbei. Soeben hat sie mit Faye Dunaway für ein Filmprojekt geprobt. „Nichts ist vorüber, ich bin ja noch so jung“, sagt sie ratlos und selbstbewusst zugleich. Und: „Meine Eltern sollen ihr Opfer nicht ganz umsonst gebracht haben.“ In der Klassik bewundert sie vor allem die in Australien noch immer sehr populäre Kiri Te Kanawa und die Amerikanerinnen Frederica von Stade und Kathleen Battle. Mit Ileana Cotrubas und Renata Scotto, die sie gleichfalls verehrt, hat sie inzwischen zusammengearbeitet.

Als Teil der Alten Musik, wo sie ihre größten Erfolge feierte, betrachtet sie sich nicht. „Ich halte weder Klangfarben noch Vibrato künstlich zurück“, sagt sie. Danielle de Niese verfügt über eine geschmeidig herbe, erotisch quecksilbrige Stimme mit ausgeprägt farbiger Mittel-

len sollten wie Diamanten sein.“ Das einzulösen, daran wird sie sicher fleißig arbeiten. Die neue CD, mit der man die schöne Frau rasch auf den Markt bringen wollte, zeigt noch kein vollendet schönes Organ. Gemogelte Triller und ein Registerbruch irritieren. Ein emotional und gestalterisch limitiertes Ausdrucksspektrum ermüdet. Ein leicht dröhnig wirkendes Timbre mit schrillen Spitzentönen kann einem das Durchhören der Händel-Arien verleiden, die zu allem Überfluss nach einem „Best of“-Prinzip zusammengestellt scheinen.

So reiht sich, bei aller Sympathie, die Präsentation dieser Künstlerin unfreiwillig in die Serie von Universal-Vokalso-listen ein, die in den letzten Jahren nicht unumstritten blieben. Nicole Cabell hielt bei weitem nicht, was der Name „Decca“ verspricht. Mit Jonas Kaufmann wurde ein höchst fähiger Tenor verpflichtet, dessen CD seine Behauptung fruchtbarer Vielseitigkeit beinahe widerlegt. Und Eli-na Garanca, eine brillante Mezzosopranistin, wurde mit der Gemischtwaren-

Mit Faye Dunaway hat sie jüngst für ein Filmprojekt geprobt

lage. An der Met hat sie Puccini-Rollen wie Lauretta und Nannetta gesungen, sieht ihre Zukunft in Donizettis lyrischen Partien wie Adina und Norina. Dann bei Gounods Juliette und Massenets Manon. Klug und ausdauernd spricht sie auch über Mozarts Susanna, die sie als „spicy“ und „flavourful“, nicht als muttchenhaft oder dumm empfindet. Mit 18 studierte sie die Rolle erstmals an der Mannes School of Music, von wo sie zeitgleich aufs Metropolitan Opera Studio übergang.

„Ich mag meine Rollen gern komplex“, meint sie. „Und geschliffen. Gesangsrol-

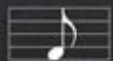
len CD ihres Debüt-Albums stark sich selbst überlassen. Sie alle hätten, grob gesprochen, vor der eigenen Unerfahrenheit geschützt werden müssen.

Auf der Homepage von Danielle de Niese bildet sich übrigens hinter dem Cursor jeweils ein Schweif flatteriger Sternchen, wenn man über die Seite fährt. Man wird geradezu animiert, den Körper der Sängerin virtuell abzutasten. Während man das tut (oder auch nicht), kann man nur hoffen, dass sich Danielle de Niese nicht selber als jene Sternschnuppe entpuppt, deren Leuchten allzu schnell verglüht. ■

Musik für Alle



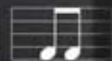
Männer



Frauen



Freunde



Pärchen



Verliebte



Verheiratete



lang Verheiratete



Affären



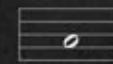
Geschiedene



getrennt Lebende



Alleinerziehende



Singles



Patchworkfamilien



Homos



Heteros



Stotterer



Frauenhelden



Außenseiter



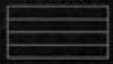
Angler



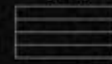
Jäger



Golfspieler



Gehetzte



Sonntagsfahrer



Gepiercte



Glückliche



unfassbar Glückliche



Lottospieler



Schneemänner



Schnurrbartträger



Dicke



Floristen



Juristen



Hochschulabsolventen



Kaffeetrinker



Erfolgreiche



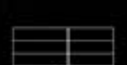
Absteiger



Neugeborene



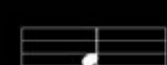
Laute



Extrovertierte



Aufbrausende



Unzertrennlche



Verstimmte



stark Verstimmte



gut Gelaunte



Traurige



Unentschiedene



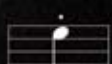
Stille



Schüchterne



Introvertierte



Inder



Chinesen



Winzer



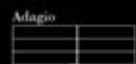
Individualisten



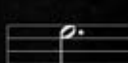
Langhaarige



Pornostars



Beamte



Langschläfer



Langweiler



Tennisspieler



Drillinge



siamesische Zwillinge



Angsthasen



Hungrige



Sonnengebräunte



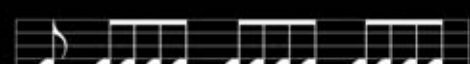
Blasse



Aufgelöste



Anspruchsvolle



Bahnfahrer



Busreisende



beste Freundinnen



Toupetträger



Schnäppchenjäger



helle Köpfe



Hotelgäste



Stumme



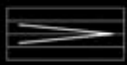
Workaholics



Aktionäre



Choleriker



Kleinlaute



Egozentriker



Wiederholungstäter

